

Gift für 'Made in Germany'

VON JOSEF JOFFE

Die gute Nachricht? Sie wurde am Montag von der Staatsanwaltschaft Mönchengladbach verbreitet. Schon seit Ende 1995 war sie einem deutschen Chemie- Waffen-Deal mit Libyen auf der Spur; zwei Geschäftsführer der Firmen 'CSS Semiconductor' und 'Indicator' sitzen seit dem 9. August in Untersuchungshaft.

Die schlechte Nachricht? Sie besteht aus zwei Teilen. Erstens: Das Geschäft lief drei Jahre lang ganz ungestört - von 1990 bis 1993. Zweitens: Die Khadhafi- Connection flog nicht etwa auf, weil Zoll und BKA, das Bundesausfuhramt oder der BND besonders präzise geschnüffelt hätten. Es war wie so häufig 'Kommissar Zufall', oder genauer: 'Inspektor Mißgunst', der zugeschlagen hatte. Die CSS hatte nämlich im November 1995 Konkurs angemeldet; es war ein vergrätzter Mitarbeiter, der die Emittler mit der Nase auf die Spur stieß.

Folglich ist dies kein Anlaß für Genugtuung, wie sie der Vize-Sprecher der Bundesregierung zu Protokoll gibt: 'Man sollte auch mal feststellen dürfen, daß hier ein Fall aufgedeckt worden ist.' Begonnen hatte das Geschäft vor sechs Jahren. Die Steuerungsanlagen der Firma Siemens im Werte von 3,2 Millionen Mark sind in Libyen; der Fuchs ist mit der Ente im Maul längst durchgebrannt. Ganz unchristlich betrachtet, haben die amtlich bestellten Spürhunde eigentlich versagt.

Man muß aber auch fair sein. Denn die Füchse (die Khadhafis dieser Welt) sind im vergangenen Jahrzehnt sehr viel schlauer und die deutschen Behörden um einiges besser geworden. In den späten 80er Jahren, als die Amerikaner immer insistierender nach Bonn meldeten, daß insbesondere deutsche Firmen an der libyschen 'Atombombe des kleinen Mannes' mitbastelten, aber auch ins iranische und irakische Geschäft drängten, da stellten sich die Bonner ziemlich taub. Statt sofort zu begreifen, daß die Reputation der Bundesrepublik schwerer wog als jeder Exportüberschuß, dozierten sie feinsinnig-hinhaltend über den Unterschied zwischen 'Beweisen' und 'Hinweisen'.

Dieses unrühmliche Kapitel ist nun Gott sei Dank vorbei. Schon im Jahre 1989 wurden diverse deutsche Gesetze zur Exportüberwachung verschärft, auch wenn's bei der Ausbildung neuer Wachhunde noch immer hapert. Die 'Beweise' haben dann doch ausgereicht, um eine ganze Latte deutscher Unternehmer zu verknacken. Auch das Kapitel 'Rabta' schien gnädigerweise beendet zu sein, als die Giftgasfabrik 1990 unter mysteriösen Umständen abbrannte. Leider sind aber auch die Füchse cleverer geworden.

Man darf heute gewißlich unterstellen, daß Khadhafi den Rabta-Brand selbst inszenierte, um die Spuren zu verwischen und anderswo 'Rabta II' aufzubauen - in einem Bunker-Berg

bei Tarhuna, den zu knacken der U.S. Air Force nicht leichtfallen dürfte. Überdies würde heute kein libyscher (oder irakischer oder iranischer) Agent irgendwo eine komplette C-Waffen-Fabrik bestellen. Er wird sich eine propere Firma aussuchen und dort über Mittelsmänner scheinbar harmose Teilanlagen ordern. Nicht immer wird 'dieser hochkriminelle Export' (so der SPD-MdB Bachmaier zum Fall CSS) von den deutschen Beteiligten als solcher erkannt werden. Fast immer aber wird, zumal bei kleineren Firmen, der Profitsog stärker sein als die staatsbürgerliche Pflicht. Denn: Je schärfer die Kontrollen, desto höher die 'Prämie', welche die Giftgasmischer zu zahlen bereit sind.

Mithin wird uns 'Rabta II' (oder ähnliches anderswo) noch lange beschäftigen. C-Waffen sind unwiderstehlich, weil sie Angst und Schrecken verbreiten und - seit 80 Jahren bekannt - relativ einfach herzustellen sind. Was also tun?

Auf der Plus-Seite steht eine sehr kurze Liste der 'üblichen Verdächtigen': Libyen, Irak, Iran, Syrien, Nordkorea; man kennt die Pappenheimer. Diese befinden sich längst unter der Lupe aller westlichen Geheimdienste von Mossad über SDECE und BND zum CIA. Und die kooperieren viel besser, als die Streitereien zwischen den Hauptstädten wähen lassen. Die Minus-Seite? Hier steht das klassische Problem der Dual-Use-Technik (eine Pestizid-Fabrik ist nur einen Schritt vom Giftgas entfernt), hier steht der klassische Kompetenz-Wirrwarr namens Europa. Der Mönchengladbach-Deal wurde über Belgien abgewickelt; aber was merken die belgischen Zöllner, wenn vor ihnen ein Apparat der respektablen Siemens steht? Nichts, Stempel drauf!

Zwar gibt es seit 1995 eine gemeinsame EU-Verordnung über die Ausfuhr von Dual-Use-Gerät, aber keine gemeinschaftlichen Genehmigungsdokumente. Die sind aber allemal wichtiger als eine EU-Bananenordnung, würde doch libysches Giftgas Europa viel direkter bedrohen als etwa Amerika. Was noch fehlt? Ein Stück Bewußtseinsbildung, daß nichts den Ruf und damit die Interessen der Bundesrepublik schwerer beschädigen kann als deutsche Hilfe für giftgasgierige Dritte-Welt-Diktatoren.

Der Rest ist klassische, kärrnerhafte Kriminalarbeit. Wenn es deutschen Steuerfahndern gelingt, die verschlungenen Auslandswege prominenter Steuersünder in Sport und Medien aufzudecken, warum nicht auch bei Kriegsgesetz dem BKA, dem Zollkriminalamt, dem Bundesamt für Ausfuhr in Eschborn? Dazu gehören Sachkenntnis, Spürsinn und Kombinationsfähigkeit. Und ganze Bataillone, wo jetzt nur Kompanien am Werk sind. Wenn man sich weiter auf 'Kommissar Mißgunst' verlassen will, kommt das nächste Mönchengladbach ganz bestimmt.